

# Erstes Kapitel: Einleitung

Verbesserung, Optimierung und Maximierung respektive deren Versuch ist heute in diversen Lebensbereichen allgegenwärtig. Es erscheint als logische Konsequenz, dass der Mensch schließlich auch sich selbst optimiert.<sup>1</sup> Gewandelte gesellschaftliche Anschauungen und neue technologisch-medizinische Erkenntnisse haben zu einem grundlegenden Wandel in der Medizin geführt. Es ist zu einer „Explosion des Machbaren“<sup>2</sup> gekommen. Medizinische Optimierungseingriffe beim Menschen finden in unterschiedlichsten Bereichen statt und sind bereits so verbreitet, dass sie oft gar nicht mehr als solche wahrgenommen werden.<sup>3</sup> Einen (anscheinend zumindest in Qualität und Quantität) neuen Aspekt<sup>4</sup> stellt das kognitive Enhancement durch Psychopharmaka dar. Dabei handelt es sich um die Verabreichung von Psychopharmaka, die nicht aus therapeutischen oder diagnostischen Gründen, sondern zur Steigerung der kognitiven Leistungen von insoweit Gesunden, erfolgt. Der weltweite Markt für die Verwendung von Psychopharmaka ohne medizinische Indikation wird auf rund US\$ 20 Mrd. geschätzt.<sup>5</sup> Einer Umfrage der Deutschen Angestellten

<sup>1</sup> Vgl. dazu Christian Lenk/Anna-Karina Jakovljević, Ethik und optimierende Eingriffe am Menschen, Bochum 2005, S. 1.

<sup>2</sup> Adolf Laufs, Zur Entwicklung des Medizinrechts – Rückblick und Bestandsaufnahme, in: Albin Eser/Hansjörg Just/Hans-Georg Koch (Hrsg.), Perspektiven des Medizinrechts, Baden-Baden 2004, S. 23–36, 32.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Wolfram H. Eberbach, Möglichkeiten und rechtliche Beurteilung der Verbesserung des Menschen – Ein Überblick, in: Albrecht Wienke/Wolfram Eberbach/Hans-Jürgen Kramer u. a. (Hrsg.), Die Verbesserung des Menschen, Tatsächliche und rechtliche Aspekte der wunscherfüllenden Medizin, Heidelberg 2009, S. 1–39, 1, der sogar noch etwas drastischer formuliert.

<sup>4</sup> So zum Enhancement insgesamt Wolfram H. Eberbach, Enhancement oder Die Grenzen des Dienstvertragsrechts bei der wunscherfüllenden Medizin – Ein wissenschaftliches Streitgespräch, in: Gerda Müller/Eilert Osterloh/Torsten Stein (Hrsg.), Festschrift für Günter Hirsch zum 65. Geburtstag, München 2008, S. 365–377, 367.

<sup>5</sup> BT-Drs. 16/7821, Bericht des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung (18. Ausschuss) gemäß § 56a der Geschäftsordnung, Technikfolgenabschätzung (TA), TA-Projekt: Hirnforschung, v. 22.01.2008, S. 81 (= Leonhard Hennen/Reinhard Grünwald/Christoph Revermann u. a., Einsichten und Eingriffe in das Gehirn, Die Herausforderung der Gesellschaft

Krankenkasse (DAK) vom Februar 2009 zufolge, haben in Deutschland 5 % der aktiv Erwerbstätigen schon versucht, ihre Leistungen am Arbeitsplatz durch medikamentöses Enhancement zu steigern.<sup>6</sup> In dem aktuellen DAK-Gesundheitsreport gaben 2014 knapp 7 % der Erwerbstätigen an, wenigstens einmal verschreibungspflichtige Substanzen ohne medizinische Notwendigkeit zur Verbesserung der geistigen Leistungsfähigkeit und/oder zur Verbesserung der Stimmung oder zur Linderung von Ängsten und Nervosität eingenommen zu haben; unter Berücksichtigung der Dunkelziffer wird von einem Anteil von 12 % ausgegangen.<sup>7</sup> Dabei gaben 3,3 % der Befragten an, Neuroenhancement zur Leistungssteigerung betrieben zu haben.<sup>8</sup> Die moderne Gesellschaft ist wesentlich von wachsendem Leistungsdruck und Konkurrenzdenken geprägt; sie entwickelt sich „von der Leistungsgesellschaft zur Leistungssteigerungsgesellschaft“<sup>9</sup>, in der ein wachsendes Interesse an leistungssteigernden Hilfsmitteln besteht, um den steigenden Anforderungen in Beruf und Alltag gerecht zu werden.

Obwohl die Diskussion medizinischer, ethischer, philosophischer, sozialer, theologischer, kulturwissenschaftlicher und auch anthropologischer Aspekte des Enhancement Konjunktur hat, befindet sich die rechtswissenschaftliche Diskussion zum (kognitiven) Enhancement noch ganz am Anfang. So wurden etwa auf dem wissenschaftlichen Jahreskongress der Göttinger Akademie für Ethik in der Medizin zusammen mit der Universität Witten/Herdecke 2005 die Trends zur wunscherfüllenden Medizin aus ärztlichen, pflegerischen, theologischen, medizinethischen, philosophischen sowie sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven, nicht aber aus juristischer Sicht, betrachtet.<sup>10</sup> Auch unter den Verfassern der Beiträge zur Tagung am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst im Herbst 2005 zu dem Thema „Neuro-Enhancement – Verbesserung des Menschen und seines Gehirns: ethische, soziale und rechtliche Aspekte“, die von Bettina Schöne-Seifert/Davinia Talbot/Uwe Opolka u. a. 2009 unter dem Titel „Neuro-Enhancement, Ethik vor neuen Herausforderungen“ publiziert wurden, befindet sich kein Jurist. Diese fehlende rechtliche Debatte wird mittlerweile kritisiert.<sup>11</sup>

Die insoweit bestehende Forschungslücke wird die Arbeit schließen, indem zunächst eine rechtliche Einordnung des kognitiven Enhancement mittels Psycho-

---

durch die Neurowissenschaften, Studien des Büros für Technikfolgen-Abschätzung, Band 24, Berlin 2008).

<sup>6</sup> Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK), Gesundheitsreport 2009, Analyse der Arbeitsunfähigkeitsdaten. Schwerpunktthema Doping am Arbeitsplatz, Berlin 2009, S. 55.

<sup>7</sup> Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK), Gesundheitsreport 2015, Berlin 2015, S. 58 ff.

<sup>8</sup> Deutsche Angestellten Krankenkasse (DAK), Gesundheitsreport 2015, Berlin 2015, S. 58.

<sup>9</sup> Christopher Coenen, Schöne neue Leistungssteigerungsgesellschaft?, TAB-Brief Nr. 33/Juni 2008, S. 21–27, 21.

<sup>10</sup> Dazu Matthias Kettner, Assistenz zum guten Leben, Der Trend zur wunscherfüllenden Medizin, Ethik Med 2006, S. 5–9, 5.

<sup>11</sup> Vgl. etwa Susanne Beck, Enhancement – die fehlende rechtliche Debatte einer gesellschaftlichen Entwicklung, MedR 2006, S. 95–102 oder auch Wolfram H. Eberbach, Die Verbesserung des Menschen – Tatsächliche und rechtliche Aspekte der wunscherfüllenden Medizin, MedR 2008, S. 325–336, 325.

pharmaka de lege lata vorgenommen und anschließend der verfassungsrechtliche Rahmen einer Einordnung de lege ferenda erarbeitet wird.

Kognitives Enhancement umfasst medizinisch nicht indizierte Maßnahmen zur Verbesserung der kognitiven Leistungsfähigkeit bei Menschen, die als „gesund“ gelten. Insofern stellen sich die Fragen, was (noch) gesund und was (schon) krank ist; bzw. was Enhancement und was Therapie ist. Diesen Fragen wird am Anfang der Arbeit im Rahmen der Begriffsbestimmung nachgegangen. Außerdem wird ein Überblick über die vielfältigen Bereiche des Enhancement gegeben, um zu zeigen, wie breit gefächert dieser Bereich ist und dass es sich keinesfalls um selten vorkommende Einzelfälle handelt. Anschließend wird ausführlicher auf kognitives Enhancement mittels Psychopharmaka eingegangen und anhand der medizinischen Literatur dargestellt, welche Substanzen als potenzielle Enhancer in Betracht kommen, wie wirksam diese tatsächlich sind und mit welchen Nebenwirkungen zu rechnen ist. Außerdem wird die Datenlage zur Verbreitung und Anwendung kognitiver Enhancer geschildert.

Im Anschluss an diese Grundlagen sollen im zweiten Teil der Arbeit die mit kognitivem Enhancement einhergehenden rechtlichen Fragen erörtert und beantwortet werden.

Während es traditionell galt, Krankheiten zu heilen bzw. zu verhindern und Schmerzen zu lindern und damit im Umkehrschluss die Gesundheit wiederherzustellen bzw. zu erhalten, werden Enhancement-Maßnahmen am gesunden Menschen ausgeführt und dienen der Verbesserung eines Normalzustands. Daher sind sie nach medizinischen Maßstäben nicht geboten, nicht indiziert. Dies führt dazu, dass die „Indikation“, die seit langem eine zentrale Rolle bei der Rechtfertigung medizinischer Eingriffe spielt, in diesem Bereich an Bedeutung verliert. Einen Schwerpunkt der Arbeit bildet daher die Klärung der Frage, ob die medizinische Indikation als Legitimationserfordernis ärztlicher Eingriffe rechtlich verankert ist und welche Bedeutung ihr zukommt. Darüber hinaus wird analysiert, in welchem Maße das geltende einfache Recht pharmakologische Eingriffe zur kognitiven Leistungssteigerung begrenzt.

Anschließend wird herausgearbeitet, inwieweit eine weitergehende Regulierung des kognitiven Enhancement mit dem Grundgesetz vereinbar wäre. Dabei wird ausschließlich auf die Ebene des „Patienten“ abgestellt, der vom Verfassungsrecht aus grundrechtlicher Perspektive wahrgenommen wird.<sup>12</sup> Nicht näher eingegangen werden kann dabei auf die Fragen, inwieweit eine Beschränkung der Forschungsfreiheit sowie der Berufsfreiheit der Ärzte verfassungsrechtlich zu rechtfertigen wäre.<sup>13</sup>

Nach dem verfassungsrechtlich geschützten Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit liegt es nahe, es jedem Menschen, der in der Lage ist, seine Interessen

---

<sup>12</sup> Zu den unterschiedlichen verfassungsrechtlichen Perspektiven Winfried Kluth, Die verfassungsrechtliche und europarechtliche Verankerung von Patientenrechten – Grundsatzfragen und Einzelanalyse, in: Volker Schumpelick/Bernhard Vogel (Hrsg.), Arzt und Patient, Eine Beziehung im Wandel, Freiburg 2006, S. 125–159, 126 f.

<sup>13</sup> Zu den grundrechtlichen Positionen der Ärzte und Pharma-Unternehmen etwa Josef Franz Lindner, „Neuro-Enhancement“ als Grundrechtsproblem, MedR 2010, S. 463–471, 467 ff.

in selbstbestimmter und kompetenter Weise wahrzunehmen, freizustellen, ob er von Enhancement-Maßnahmen Gebrauch machen möchte oder nicht. Uneingeschränkt kann dies jedoch nur solange gelten wie weder Rechte Dritter noch kollidierende Gemeinwohlinteressen verletzt werden. Als spezifisches Problem stellt sich zudem die Frage, inwieweit staatlicher Paternalismus zum Schutz des potenziellen Nutzers kognitiver Enhancer vor Selbstgefährdungen rechtmäßig wäre. Es wird daher untersucht, zum Schutze welcher Güter und Interessen eine Begrenzung des Selbstbestimmungsrechts, welches die Anwendung von Enhancement-Maßnahmen grundsätzlich der Disposition des Einzelnen überlässt, gerechtfertigt werden könnte.

Abschließend wird dem Umstand Rechnung getragen, dass Ärzte (insbesondere auch Allgemeinmediziner) in ihrer Berufspraxis mit dem Wunsch konfrontiert werden, Kognitions-Enhancer zu verschreiben und dementsprechend vor schwierigen Abwägungsentscheidungen stehen dürften. Daher wird in Anlehnung an Synofzik<sup>14</sup> ein Modell zur ärztlichen Entscheidungsfindung vorgestellt. Dieses soll dem Bedeutungsverlust der Indikation Rechnung tragen und eine Orientierungshilfe bei der Abwägung und Entscheidung über die Vornahme respektive Ablehnung von (kognitiven) Enhancement-Maßnahmen darstellen und aufzeigen, welche Besonderheiten Ärzte bei der Durchführung medizinisch nicht indizierter Eingriffe zu beachten haben.

---

<sup>14</sup> Matthis Synofzik, *Kognition á la carte? Der Wunsch nach kognitionsverbessernden Psychopharmaka in der Medizin*, *Ethik Med* 2006, S. 37–50. Leicht überarbeitet Matthis Synofzik, *Denken auf Rezept? Ein Entscheidungsmodell für die präferenzorientierte Medizin*, in: Matthias Kettner (Hrsg.), *Wunscherfüllende Medizin, Ärztliche Behandlung im Dienst von Selbstverwirklichung und Lebensplanung*, Frankfurt a. M. 2009, S. 153–182.

Der medizinisch nicht indizierte Eingriff zur kognitiven  
Leistungssteigerung aus rechtlicher Sicht

Suhr, K.

2016, XIV, 310 S., Softcover

ISBN: 978-3-662-47422-8